

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
an jeder Sonn- und
Feiertage täglich.
Sofort für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Bei Zusendung in
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 6 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inlande:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Auslande:
halbjährig 8 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Substrate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. Neumann, Neudorf-
gasse 10; ferner die Annoncen-
Exp. A. O'Connell, Stuben-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adol. Steiner, Anna-
str. 10, Hamburg.
Bei Plagen einer ein-
seitigen Formschwellung
sind einmaltig zu be-
handeln, das 1. Mal 8 kr., das
2. Mal 5 kr., das 3. Mal
Stempelgebühren 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Bedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Ertler, Buchhändler; in Brass-Kron bei Herrn A. Reugler, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hirsitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Ad der Postexpedition werden die Abonnements-Preise franco erbeten werden.

Nr. 282. Hermannstadt, Montag am 1. December 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Die „Politische Correspondenz“ erklärt, daß die von einem Blatte (der „Deutschen Zeitung“) gebrochene Daten über das Heeres-Budget pro 1880 auf Erfindung beruhen und wesentlich von dem vorzuliegenden Budget abweichen.

Man meldet aus Niß, daß das energische Auftreten des Barons Daxnerle in der Eisenbahn-Frage die verbische Regierung bewogen haben soll, ihren bekannten Standpunkt in dieser Angelegenheit aufzugeben und mit vollem Entschluß die Realisirung des verbischen Bahnaprojectes zu betreiben. Was den bulgarischen Anschlag betrifft, soll Minister Rissic die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Wiener Cabinet allen seinen Einfluß in Sophia aufzubringen werde, damit der Bau der Linie Sophia-Belgrad gleichzeitig mit jener Belgrad-Niß in Angriff genommen werden solle.

Belanlich waren in Frankreich mehrere Landwehr-Officiere mit Absetzung bedroht worden, weil sie an Banketten zur Feier des Geburtstages des Grafen Chambord theilgenommen. Darunter befand sich in erster Linie der Oberlieutenant Carayon-Latour. Derselbe wurde vor eine aus Landwehr-Officieren bestehende Untersuchungs-Commission gestellt, die in Besondere zusammentrat. Diese Commission bestand aus dem Divisions-General Van und dem Oberlieutenant d'Abat, Faure und Capoeponi, während der Brigadegeneral Pichaud als Berichterstatter fungierte. Carayon-Latour verteidigte sich selbst, indem er ausführte, daß ein Entschluß eines französischen Marschalls nicht durch ein einfaches Decret aus der Liste der Officiere gestrichen werden könne und daß die Landwehr-Officiere ihre politischen Rechte behielten, also nicht der strengen Regel unterworfen wären, wie die Officiere der activen Armee. Da die Befestigung nach dem darin enthaltenen Paragraphen ausdrücklich als revolvierbar erklärt sei, so dürfe man auch seiner Anhänglichkeit an die entthronte Dynastie Ausdruck geben, vorausgesetzt, daß dadurch die öffentliche Ruhe nicht gefährdet werde. Auf diesen Satz stützen sich bekanntlich derzeit alle monarchischen Parteien bei ihren Reden, und in der That wurde auf Grund desselben Carayon-Latour mit 4 gegen 1 Stimme freigesprochen. Damit trüfte auch die Untersuchung gegen 48 Landwehr-Officiere, die aus gleichem Grunde mit Absetzung bedroht waren, abgethan sein.

Am 20. November hielt der katolische Congreß zu Lille seine zweite Sitzung ab. Es sprachen: Legatil über die Verehrung des heiligen Herzens, Blanc über die Waisentinder auf dem Lande, Desimp, Professor an der katholischen Universität von Lille, über sociale und industrielle Fragen, Gonet über das Schulwesen zu Lille und der Copuciner P. Ludovic über Volksbanken und andere Arbeiterfragen. Sodann kam ein Brief von Major Monnier, Bischof von Nyda i. p. i. aus Rom zur Verlesung, worin derselbe erklärt, daß der Pöpst allen Dem, was jetzt in Belgien und Frankreich zum Besten der Schule geschehe, seine hohe Billigung erteile.

Fenilleton.

Zwei Seelen.

Eine Künstler-Novelle von Karl Zastrow.
(35. Fortsetzung.)

Sie brachte ihr schneeweißes Taschentuch rasch vor den Mund, aber obgleich sie es eben so schnell wieder fortnahm, geschah dies doch nicht rasch genug, daß der junge Mann nicht einige dunkelrothe Blutflecken wahrgenommen hätte, die sich unheilvoll auf dem weißen Grunde abhoben.

Emil war außer sich vor Angst und Schmerz. Er stürzte vor dem Mädchen auf die Knie nieder: „Marianne!“ rief er und sah sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit ihre beiden Hände, die er mit heißen Küssen bedeckte, „armer, theurer Engel! Ich bin die Uebersache Deiner namenlosen Leiden. Verzeih, o verzeih mir! Ach wäre ich früher zu Dir zurückgekehrt, es würde dann heute anders sein. Dann wärest Du jetzt glücklich und mein Herz, das jetzt im Gefühle seiner Schuld so unruhig pocht, wäre froh und heiter wie sonst.“

„Laß es gut sein, Lieber,“ sagte das Mädchen mit unaussprechlicher Sanftmuth in Ton und Blick, „laß es gut sein, Gott hat es so gewollt, und hat er es in seiner Weisheit beschlossen, daß ich im Frühling meines Lebens von des Daseins süßer Gewohnheit scheidend sou, — nun so gesunde sein heiliger Wille. Denn, Emil, bewahre mir ein Andenken in Deinem Herzen, das ja stets — o, ich weiß es — in treuer Liebe meiner gedachte. Nicht wahr? Du wirst mich nicht vergessen? Habe ich doch bis jetzt nicht einen Augenblick aufgehört, Dich zu lieben.“

„Marianne!“ rief Emil erschüttert, „sprich nicht so! es kann noch Alles gut werden. Schon morgen mußt Du Dein Dienstverhältnis auflösenden. Dein Vater wird die Einwilligung zu unserer Verbindung nicht länger vorenthalten, wenn er sieht, wie großes Elend aus seiner

Die „Republique Française“ operirt immer noch gegen Marschall Canrobert, indem sie ihm insinuirt, er werde im Januar seiner Stelle in der Promotions-Commission entboden werden. — Das Verbot der Processionen hatte seinerzeit in Rheims zu lebhaften Auftritten auf der Straße Veranlassung gegeben, worüber zwischen dem Gemeinderathe der Stadt und dem dortigen Bischof ein Briefwechsel entstand, der wohl noch zu weiteren Folgen führen wird. In Tours war, wie gemeldet, die Procession am St. Martins-Tag ebenfalls verboten worden; trotzdem wurde das Fest großartig von der Stadt gefeiert. Die ganze Bevölkerung war am 20. November auf den Beinen und strömte nach der Kathedrale, die Damen in Trauer um die ihnen entzogene Freiheit, den Heiligen öffentlich zu verehren, aus dessen Mantel Frankreich die erste Fahne schnitt. Die Menge in und vor der Kirche war so enorm, daß der Wagenverkehr unterbrochen werden mußte. Auf einer Estrade vor dem Hauptthore standen der Erzbischof von Tours, neben ihm die Bischöfe von Angers, le Mans, Laon, Comen, Tulle und von Clignas in Mexiko; sie erhielten mit erhobenen Armen nach allen Seiten den Segen. Auch der h. Vater hatte der Stadt Tours am Morgen des Tages den apostolischen Segen gespendet.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Nachricht von der „Abdankung Lepères“ falsch sei. Das Gerücht war in der Stadt verbreitet, und um so wahrscheinlicher, als Lepère in den letzten Tagen durch seine Gewaltmaßregeln gegen die Bischöfe die öffentliche Meinung mehr und mehr gegen sich aufgebracht hatte. Die dementirte Nachricht mag wohl der Schatten dessen sein, was trotz aller Dementis sich demnächst verwirklichen dürfte.

Es gilt jetzt für gewiß, daß der Communeur Humbert zu Orange im Bauclyse-Departement, wo ein Abgeordneten-Mandat zu vergeben ist, als Candidat auftritt. Eine Gruppe von Radicales der Gegend hatte die Candidatur einem anderen Anwärter, dem Bürger Maurice Lafratre, angetragen; dieser aber trat zu Gunsten Humberts zurück und schrieb den Wählern, indem er ihnen seinen Kameraden empfahl: „Der Tag ist vielleicht schon nahe, da der gegenwärtige Präsident der Republik sich gezwungen sehen wird, den Bürger Humbert auf den ersten Posten der Republik zu stellen und ihm die Zügel der Regierung in die Hand zu geben. Das ist das Schicksal der Zukunft.“ Hoffentlich wird es immer ihr Geheimniß bleiben. — Der eingehende Bericht des Grafen de Saint-Ballier über seinen Aufenthalt in Bargin enthält sicrerem Vernehmen nach ebenso ausführliche als beruhigende Mittheilungen über die deutsch-österreichisch-ungarischen Abmachungen. — Der Prinz Napoleon hat der Kaiserin Eugenie, welche Paris erst am 21. d. Abend wieder verlassen hat, einen Besuch gemacht, bei dem die Unterhaltung, nach Aussage des monarchistischen Kreises, eine ebenso respectvolle als innige war. Die Bonapartisten legen diesem Besuchsacte eine große Bedeutung bei.

In einer Rede, welche Gladstone in Edinburgh hielt, äußerte sich derselbe über die Regierung so, daß sie das Land gegen sich habe, und weil sie die Freiheit wünsche, noch ein Jahr lang England und Europa neue Ueberschuldungen zu bereiten. Gladstone stellte die Politik Lord Beaconsfield's als eine ehrsüchtige dar, welche dem englischen Volke stets neue Verantwortlichkeiten aufbürde, und ermahnte die Wähler, die dementirte Majorität durch eine liberale Majorität zu ersetzen. — In Sugo wurde Davitt gleichfalls wegen Auftrages von den Geschworenen verwiesen, aber gegen Caution auf freiem Fuß belassen.

Ein eigenthümlicher Streit hat sich in London zwischen dem bekannten britischen Parlamentarier Sir Drummond Wolf und dem deutschen Militär-Attaché, Vietinghoff, entpinnen. Sir Drummond Wolf, Parlaments-Mitglied, und besonderer Protégé des

Lord Beaconsfield, englischer Commissär in Oit-Rume'en und Aspirant für den englischen Botschafterposten in Konstantinopel, erklärte kürzlich in einer Rede: „Deutsche Officiere schlugen ungestraft ihnen untergebene Soldaten ins Gesicht. Er (Wolf) habe dieses in Deutschland gesehen und das geschähe täglich. Ein englischer Officier würde niemals wagen, seine Soldaten zu schlagen; die deutschen Officiere thäten dieses dagegen stolzlos.“ Hierauf erwidert heute Major Vietinghoff, der dortige deutsche Militär-Attaché, in einem geharnischten Schreiben an die „Times“, worin er Drummond Wolf's Angaben als größtliche Unrichtigkeit (very gross misstatement) erklärt, da ein deutscher Officier, welcher sich zu einem Schläge hinreizen ließe, sicher streng bestraft würde, anstatt vollkommen strotzlos zu bleiben.

Militärische Stimmen in kaukasischen Blättern unterwerfen die mährische Expedition gegen die Aghal-Tekingen einer scharfen Kritik. Sie zeigen, daß der Mißerfolg allein dem über gewählten Wege über Tschikischlar nach den Kops-Bergen zuzuschreiben ist. Das ungenießbare Wasser auf dieser Strecke hat Tausende von Soldaten gekostet, die an der Ruhr, an bösen Fiebern, an Scorbut und Carbuten erkrankten. Der tapfere Lazarett erlag der letzteren Krankheit. Auch der Stabschef der kaukasischen Armee, Generalmajor Gorstkin, erkrankte gefährlich am Carbuten und mußte nach Tiflis zurückziehen, um sich dort curiren zu lassen. Jetzt soll die Reorganisation der Truppen nicht in dem ungelungen Tschikischlar, sondern auf der entgegengesetzten Küste des kaspischen Meeres, zwischen Kuforan und Baku, stattfinden. Dagegen machen die kaukasischen Blätter geltend, daß der geeignete Weg, um nach Merw vorzudringen, den Amu hinauf bis zur kleinen bucharischen Festung Kerk führe. Auf demselben fänden die Truppen treffliches Wasser und Lebensmittel in Hülle und Fülle, auch könnten ihnen ihre Bedürfnisse in Buxen auf dem Flusse mit Leichtigkeit zugeführt werden. Das Klima in diesen Gegenden ist ein gesundes. In den Dreißiger-Jahren wurde Merw von einem Khan von Khiva erobert. Bei einem Feldzuge gegen Merw würde man auf dem erwähnten Wege den Khan von Khiva und den Emir von Buchara zu Verbündeten haben und könnte unter diese das eroberte Land vertheilen, zumal dessen Occupation durch russische Truppen mit nicht geringen Kosten und Mühen verbunden sein würde.

Ein Decorationswechsel in Rußland.

Berlin, 28. November.
Der letzte russisch-türkische Krieg ist bekanntlich zum Ausbruch gekommen, weil die Pforte gewisse Reformforderungen nicht erfüllen wollte, welche die europäischen Mächte, und Rußland voran, an sie gestellt hatten. Von türkischer und türkenfreundlicher Seite wurde damals nicht ohne zutreffende Ironie die Gegenforderung gestellt, Rußland möge doch selbst erst mit Reformen vorangehen, es möge vor seiner eigenen Thüre kehren. Die innere Lage Rußlands war in der That seit geraumer Zeit der Vermumpfung und Verfaulung verfallen; nur der ausbrechende Krieg lenkte vorübergehend die Aufmerksamkeit von der Unfähigkeit und Corruption ab, die sich in den verwaltenden Kreisen breit gemacht, und von der trüben Gährung, die im Volke Platz gegriffen hatte. Aber gerade infolge des Krieges sind die alten Wunden wieder aufgebrochen, und seitdem es feststand, daß die äußeren Erfolge, die Rußland aus jenem Kriege gezogen, nicht eben glänzend ausgefallen, trat das Bedürfnis nach Besserung im Inneren immer dringender und greller zu Tage. Daß Vieles faul war im Staate Rußland, zeigte die über das ganze Reich verzweigte Verschwörung des Nihilismus mit ihren unheimlichen Morbanfällen und Massenbränden. Man schlug diese bedenklichen Symptome eines den Volks-

Wander war, im ersten Augenblick verblüfft durch die unerwartete Erscheinung des Fremden, aufgesprungen. Bei den letzten Worten des Jelden trat jedoch ein finsterner Jörn an die Stelle der Weisheit, welche sein Gemüth bisher beherrscht hatte, aber noch hielt er gewaltsam an sich. Nicht vor den Eindringling hintretend, fragte er mit ziemlich ruhiger Stimme: „Und wer sind Sie denn eigentlich, mein Herr, daß Sie es so ohne Weiteres wagen können, zur Nachtzeit in das Zimmer Ihrer Dienerin einzutreten? Was berechtigt Sie, das Fräulein, das nur durch die Gewalt der Umstände gezwungen, in diesem schuldigen Dienstverhältnisse verharret, in solcher Weise zu überfallen, da Sie gewiß mehr als einmal Gelegenheit hatten, sich davon zu überzeugen, daß Marianne Feintich ein braves, vollkommen untadelhaftes Mädchen ist?“

„Was, Herr!“ rief der Andere erbost, „Sie unterstehen sich, mich in meinem eigenen Hause zur Rede zu stellen? Wissen Sie nicht, wer ich bin? Ich bin der Rittergutsbesitzer Hieronymus von Schleichthal, Erbs- und Gerichtsherr von Posenje, und frage Sie noch einmal, wer Ihnen das Recht gegeben hat, sich während der Nacht auf mein Gut zu schleichen, um meinen Diensthofen zu bespitzeln?“

„Ich bin der Regierungs-Assessor Wander,“ versetzte der junge Mann mit unerschütterlicher Ruhe, „und Marianne Feintich hier ist meine verlobte Braut. Sie werden es natürlich finden, wenn ich, der ich als Beamter das ganze Jahr hindurch nicht Zeit habe, mit meiner Verlobten zusammen zu kommen, die Gelegenheit benutze, die mir der heutige Abend und eine kurze Weisnachtsferienzeit gewährt. Man kann es oft beim besten Willen nicht immer so genau nehmen mit den conventionalen Sitten und Gebräuchen, welche die sogenannte gute Gesellschaft vorschreibt.“

„Ah so!“ rief der Gutsherr verblüfft. Dann aber fuhr er mit einem höhnischen Lächeln fort: „Und weil der Herr Papa seine Zustimmung zu der Mesalliance nicht geben will, macht man das Gut des Herrn von Schleichthal zum Asyl nächstlicher Zusammenkünfte und glaubt hier könne das ungehörig geschehen.“

Weigerung entspringen muß. Gleich nach den Feiertagen reisen wir nach der Hauptstadt ab, richten uns dort in einer kleinen bescheidenen Wohnung recht gemüthlich ein und leben so glücklich und zufrieden, wie es nur immer möglich ist, und gewiß, wir werden glücklich sein!“ setzte er in wiederkehrender Hoffnung hinzu.

Sie sah mit einem glückseligen Lächeln zu ihm auf. „Glaubst Du wirklich?“ fragte sie leise, „doch nein, ich habe längst jede Hoffnung zu Grabe getragen. Nimmermehr gibt der Vater seinen Segen zu unserm Bunde, und ohne seinen Segen, Emil, bleibt das Unglück unser Gefährte für immer.“

„Ei, zum Teufel auch! — das sind ja allerliebste Gefährten!“ ließ sich plötzlich draußen eine rauhe, vor Wuth bedeckte Stimme vernehmen, „noch zumal am heiligen Abend vor Weisnachten!“ Dann wurde die Thür plötzlich mit Ungestüm aufgerissen und während Marianne mit dem ängstlichen Ausruf: „Mein Gott, der Gutsherr! er hat uns belauscht! Schätze mich, Emil, vor dem bösen Manne!“ zusammen zu sinken drohte, trat ein ziemlich corpulenter, mit einem eleganten Pelz bekleideter Mann von ungefähr 40 Jahren in das Zimmer. Sein weingedehntes Gesicht zeigte in diesem Augenblick von der inneren Erregung noch glühender und die grauen stehenden Augen richteten sich in unheimlichem Feuer bald auf den jungen Mann, bald auf Marianne: „Das sind schöne Weisnachts-Abende auf ihrem Zimmer zu bleiben, anstatt in das Familienzimmer zu kommen, wo für Alt und Jung heute aufgebaut ist? Dabei thut sie, als ob sie die Tugend und Ehrbarkeit selber wäre, und hinter dem Rücken der Herrschaft hat sie Lebeleien und nimmt Besuche von Männern an? Aber hol' mich Dieser und Jener, wenn ich das in meinem respectablen Hause dulde. Sie, mein verehrter Herr, werden mir Rede darüber stehen, wie Sie dazu kommen, sich hier bei Nacht und Nebel in meine Wohnung zu schleichen und meine Diensthofen von ihrer Arbeit abzuhalten!“ — Er hatte sich bei den letzten Worten dem Assessor zugewandt, den er mit einem eigenthümlich forschenden Blick vom Kopf bis zu den Füßen maß.

Körper durchwühlenden Fiebers gewaltsam nieder und suchte dann die wild erregten Leidenschaften nach außen abzulassen.

Auf diese Isolierung fiel ein helles Licht durch den hinter dem Rücken Rußlands erfolgten Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses, den England auf seine Weise unterstützte und ausbeutete.

Wir wünschten, wir könnten diese Frage schlecht und recht bejahen. Leider können wir aber zur Zeit in den angeführten Personal- und Systemveränderungen nichts anderes sehen, als eine diplomatische Wendung, die dazu bestimmt scheint, das Vertrauen des Auslandes zu zerstreuen.

Aber von da bis zu einer Reform an Haupt und Gliedern, bis zur Einführung constitutioneller Regierungsformen, von der man schon vielfach reden hört, ist denn doch noch ein weiter Weg.

Er konnte nicht weiter sprechen. Emil, nicht länger im Stande, den wilden Sturm seines Innern zu beschwichtigen, verfiel in jäh aufgeloherndem Zorn mit beiden trampfhaft geballten Fäusten dem Gutsheerra mehrere so heftige Schläge in das Gesicht, daß dieser mit einem erstickten Wehrschrei bewußtlos zu Boden stürzte.

Da er keine Antwort erhielt, umfaßte er das Mädchen fester mit beiden Armen und verließ mit der ihm so theuren Kost schnell das Zimmer. Der Mond war von einer vorüberziehenden Wolke verdeckt worden und ließ sonach den Hofraum in vollständiges Dunkel gefüllt.

„Beruhige Dich, Marianne!“ bat der Letztere, indem er sich seines Mantels entledigte und diesen um des Mädchens Schultern warf, „hier knust Du nicht bleiben, nicht eine Stunde länger. Es wäre Dein Tod.“

Wien, 29. November. (Rußlands äußere und innere Politik.) Es kann nicht verwundern, daß man sich auch jetzt noch vielfach mit den Besuchen des russischen Thronfolgers in Wien und Berlin, namentlich aber mit dessen Wiener Aufenthalt beschäftigt.

Die jetzt von allen Seiten geredete Abwendung, welche in der auswärtigen Politik Rußlands, sowie die durchgreifenden Veränderungen, welche in dessen Diplomatie bevorstehen, hängen nicht bloß mit den Besuchen des Czarenwitsch zusammen, sondern sind die geradezu notwendigen Folgen derselben.

Es ist keineswegs überflüssig, die bevorstehende, bereits eingeleitete Abwendung in Rußland nur unter diesem correcten Gesichtswinkel zu betrachten. Die allgemeine Lage, insbesondere aber das deutsch-österreichische Bündniß veranlaßt Rußland, den Panislawismus vorläufig „fast zu stellen“.

Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß unsere Meldungen vom 17. d. Wts., nach welcher der Czarenwitsch hier angekündigt, er sehe nur in der Einführung weitgehender liberaler Institutionen das einzige Rettungsmittel gegen die Gefahren des Nihilismus und Panislawismus, den Anlaß zu jenen Gerüchten gegeben haben.

Ob der Czarenwitsch bei seinem demalstigen Regierungsantritte seine heutigen Pläne sofort und freiwillig in Taten umsetzen wird, kann natürlich nur die Zukunft lehren. Heute aber verhalten sich die Dinge so, wie wir gesagt haben. Vielleicht war es nicht immer so.

Aber er hat nicht die erhofften Ziele erreicht, seine Reformen trugen nicht die gewünschten Früchte — und er lehrte uns. Die erst vor mehreren Wochen durchgeführte reactionäre Maßregel mit den russischen Gerichten und manchen andere Schritte, deren Aufzählung hier zu weit führen würde und die man in Europa entweder unbeachtet gelassen oder nicht zu würdigen verstanden hat, legen vollständig Zeugniß dafür ab.

Wer von den Beiden eigentlich Recht hat, ob Vater oder Sohn zutreffende Anschauungen haben, wagen wir nicht zu entscheiden. Es gibt in Europa sehr liberale Staatsmänner, welche nicht glauben, daß die Pläne des Thronfolgers zweifellose Radicalismittel gegen die innere Krankheit Rußlands sind.

Rußland.

Paris, 28. November. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht eine Erklärung, nach welcher die zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich abgeschlossene protectorische Handelsconvention vom 20. Jänner 1879, vom 1. Jänner 1880 an verlängert wird.

London, 28. November. Gladstone hielt in Dalkeith eine Rede, worin er die Regierung wegen der durch dieselbe verfolgten inneren und äußeren Politik heftig angriff und sich zu Gunsten der Autonomie Irlands in localen Fragen aussprach.

Petersburg, 28. November. Nowikoff, russischer Botschafter am Wiener Hofe, wurde vom Czar hierher berufen, wohin er bereits unterwegs ist.

Berlin, 28. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Fürsten Bismarck aus Buzin vom 25. November:

In Folge der durch die Presse über meine Gesundheit verbreiteten Nachrichten gehen mir von den verschiedensten Seiten nächst Deutschland namentlich aus England freundliche Rathschläge und ärztliche Mittel in großer Anzahl zu. So wohl mir diese Beweise der Theilnahme thun, bin ich doch leider zu wenig gesund, um den Absendern schriftlich antworten und danken zu können.

Sopha, 28. November. Der Fürst nahm die Denkschriften des Cabinets an.

Sopha, 28. November. Der Fürst verweigerte vorerst die Adresse der Stupina auf die Thronrede entgegenzunehmen, weil dieselbe ein eclatantes Mißtrauens-Votum gegen das Ministerium, den Kriegsminister inbegriffen, enthielt.

Cetinje, 28. November. Der Senatspräsident Petrovics ist nach Andrijevica abgereist, um von Ahmed Mulhar Pascha, der mit 15 Bataillonen Milizans in Plava und Gustinje eingedrückt ist, die genannten beiden Districte für Montenegro zu übernehmen.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhet allergnädigst dem zum Stande des k. ung. siebenbürgischen Gendarmerie-Commandos gehörigen Gendarmen Jakob Szandovics für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung dreier Menschen vom Flammenode das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

Ueberlegt werden: der Hauptmann 1. Classe Paul Ferenczy de Bobok, des 50., und der Hauptmann 2. Classe Franz Riez, des 51. Inf.-Rgt., gegenständig (auf eigene Kosten); — die Regimentsärzte 2. Classe Dr. Bartholomäus Sahn, des 58., und Dr. Ferdinand Wolf, des 63. Inf.-Rgt., gegenständig.

In die Reserve werden überlegt: die Assistenzärzte: Dr. Adolf Szontag, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, mit Verlassung in seiner demalstigen Eintheilung (Domicil: Klausenburg); Dr. Alexander Toth, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Reserve-Commando des 62. Inf.-Rgt. (Domicil: Maros-Flye); Dr. Daniel Pollak, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, bei jenem Nr. 17 in Fudars (Domicil: S. Szt. Andras, Ungarn); Dr. Samuel Kaczko, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 50. Inf.-Rgt. (Domicil: Klausenburg); Dr. Johanna Benek, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Domicil: Klausenburg).

Mit Wartegeld werden als verzeht dienstuntauglich, unter Verlesung in den überflüssigen Stand beurlaubt der Hauptmann 2. Classe Eugen v. Nagy, des 68. Inf.-Rgt. (auf sechs Monate — Urlaubsort: Keszthely); der Lieutenant Math. Szobizic, des 62. Inf.-Rgt. (auf ein Jahr — Urlaubsort: Ofacane, Slavonien).

Mittels Verordnung des k. ung. Justizministeriums vom 24. November l. J., Zahl 32.012, ist die Kreisrichter-Commune Bogacs aus dem Sprengel des Elisabethstädter k. Bezirksgerichtes ausgeschieden und jenem des Dießobentmarterer k. Bezirksgerichtes einverleibt worden.

Die Statuten des Arbeiter-Verbands sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 50.538 l. J. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Bancalrichter Advocat Gabriel Poltan nach Sobót überstellt ist, weiters der Moser Advocat Ludwig Vereis aus der Kammerliste gestrichen wurde.

Das Frauenbegräbniß der durch ihren Wohlthätigkeitssinn ausgezeichneten Frau Sophie Eggert, Vorherrin des römisch-katholischen Altar-Frauen-Vereines, fand vorgestern unter großer Theilnahme statt; ein herrliches Zeugniß, daß die Verdienste in weiten Kreisen aufrichtig beliebt und geschätzt war.

(Concert Soirée des Commis-Vereines.) Hermannstadt sieht längt in dem begünstigten Aufstiege, eine treue Pflegerin und Beschützerin der Kunst zu sein. Schon seit vielen Jahren haben sich hiezu gegründete Vereine um die möglichst gezielte Verführung der besten musikalischen Schöpfungen große Verdienste erworben und das Interesse an Musik in allen Schichten der Gesellschaft mit verbreitet. Kräftiger sei schlagen die Pulse musikalischen Lebens jedoch in der letzten Zeit und immer neue Kräfte treten in den Vordergrund. Ein solcher jugendlicher Kampf: der Hermannstädter Commis-Verein bestand gestern im Saale des „römischen Kaiser“ unter Führung seines Obmannes Herrn Stefan Conrad mit Ehren seine erste Aufführung. Die Besetzung, welche den ersten Schritt in die Öffentlichkeit anfangs begleitete, wird durch die Aufmunterung der Zuhörer verfeinert, bald einem festen Vertrauen und schon die zweite Nummer: Rosquats prächtige Walzer „Am Wörther See“ ging frisch und kräftig vom Stappel. Damit war auch der Beweis geliefert, daß der jugendliche Gesangsverein bei Fleiß und ernstem Streben bereuht einer gesicherten Zukunft entgegen sehen kann.

Ganz besonders wacker hielt sich die Stadtpolizei unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hermann. Die spanischen Walzer von Granada, ein brillant gespieltes Oboesolo müssen besonders genannt werden, ohne die übrigen Nummern zurückzubringen.

Das zahlreich erschienene Publicum nahm die einzelnen Aufführungen so beifällig auf, daß fast jede Nummer des Programmes wiederholt werden mußte.

Die Eröffnung der Eisbahn auf der Zay'schen Wiese ist bereits erfolgt und steht den Liebhabern des Sports zur Verfügung. Abonnements-Karten für die ganze Winteraison für eine Person zu 2 fl. sind an der Cassa dieser Vortheilhaft, weil in der Nähe des Stadtcenrums situirten Eisbahn zu haben.

(Herrenlos aufgefangen) wurde gefesselt ein Kalb. (Selbstmord.) In Deva hat der Frequentant der zweiten Classe der dortigen Lehrerbildungsanstalt, Alexander Gacs, aus Verdruss über einen vom Classenlehrer wegen Nachlässigkeit im Lernen erhaltenen Beweis durch einen Sprung in den Marosfluß seinem Leben ein Ende gemacht.

(Brandlegung aus Rache.) In Macsó (Ganzader Comitai) wurde die Scheune des Gemeindevorstandes, angezündet aus Rache, weil derselbe bei der Steuererhebung großen Eifer entfaltet, im Brand gest. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude desjelben mit den darin befindlichen Vorräthen wurden ein Raub der Flammen.

(Mord.) Der nach Puz zurückgekehrte Gutsknecht Dodoi hat in Petritia (Ganzader Comitai) seinen Schwiegervater mit einer eisernen Wirtgabel ertrögen.

In Petrozjeny haben bis noch unbekante Thäter das Gewölbe des Handelsmannes Jozaf Gregarek erbrochen und ausgeplündert.

(Diphtherie.) Im Laufe der letzten Woche sind in Schäßburg der Diphtherie wieder drei Kinder zum Opfer gefallen. An neuen dertartigen Erkrankungen kamen 4 Fälle (darunter 3 Kinder und eine Frau) vor. In der Genesung begriffen sind 2 Kinder.

(Zagd.) Anlässlich der auf den Gemäselungen von Geraspseg und Körpörsch dieser Tage veranstalteten Jagd, an welcher die Grafen Weza Loret und Ferdinand Wurmbraun, dann das Jagdpersonale theilnahmen, wurden 46 Hühner, 5 Fasanen, 1 Wildgans und 5 Rebhühner geschossen.

Auch die „Medoé“ soll eine schmalkpurige Eisenbahn bekommen; dieselbe soll von Maros-Ludas bis Sibiu gebaut werden.

(Die Ergebenen des Kronprinz.) Aus Munkacs schreibt man das folgende reizende Geschichtchen: Als sich der Kronprinz am vorletzten Tage seiner Anwesenheit in Munkacs auf die Jagd begab und sich mit seiner Begleitung eben auf dem Wege nach dem Pragozger Wald befand, passirte er die nach Galizien führende Landstraße, auf welcher eben ein Bauerwagen hielt, welchen vier oberungarische Bauern umfanden. Der Eigenthümer des Wagens hatte gerade eine Jahr Kartoffeln an einen Bauer verkauft und der Käufer zahlte ihm den Kaufpreis auf die Hand. Da entführte ein Wapros der Hand des Bauers eine Fünfgulden-Note in die Tasche. Im nächsten Momente trugte ein Schuß und die Geldnote geriet in der Luft in's Jagen. Ueberrast blickte der Bauer nach der Richtung, von welcher der Schuß gekommen war, und erkannte in dem Schützen den Kronprinzen. Er zog sofort seinen Hut, machte die übrigen Bauern auf den Kronprinzen aufmerksam, welche gleichfalls den Hut zogen und die sich nähernde Jagdgesellschaft erwarteten. Der Kronprinz ließ den Bauer, dessen Geldnote seinem Schrotzweig zum Opfer gefallen, zu sich beiseiten und ließ ihm als Schadenersatz eine Fünfgulden-Note reichen. Der Bauer aber, welcher, entblöhen Hauptes vor dem Kronprinzen stand, nahm die ihm dargereichte Geldnote nicht an. „Wadistger Herr!“ sagte er, „meine ganze Bauerschaft werse ich in die Luft, wenn Sie nach derselben schiefen wollen.“ Der Kronprinz war von einem solchen Beweise loyaler Anhänglichkeit sichtlich erfreut, doch als der Bauer trotz d's Zuredens der Umstehenden die ihm gebotene Geldnote nicht annahm, griff der Kronprinz

in den Jagdbrock und reichte dem Bauer eine Cigarre dar. Leuchtenden Auges und mit beiden Händen langte der Bauer nach derselben, preschte sie an die Lippen und sagte: „Gnädiger Herr! es ist die größte Freude meines Lebens, von Ihnen dieses Geschenk erhalten zu haben. Treu will ich's bewahren für meine Kinder und Enkel zum ewigen Angedenken an Sie, gnädiger Herr; hoffend, daß Sie noch recht oft Munkács mit Ihrem Besuche beglücken mögen!“ Ein begeistertes Lächeln der Umstehenden begleitete die Rede des adelichen Landmannes an den „gnädigen Herrn“.

Der Bauer lehrte, als die Jagdgemeinschaft ihren Weg fortsetzte, mit freudestrahelnden Gesichte zu den hiesigen Bauern zurück, welchen er mit Stolz das Geschenk des Königssohnes wies.

(Ein seltener Wohlthäter.) Herr Friedrich Höflich hat seit sechs Jahren folgende Stiftungen für die evang. Gemeinde A. B. in Bukarest gemacht: a) Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionsstiftung 1200, b) Asyl mit 30 Betten (2/3 für Deutsche ohne Unterchied der Confession und 1/3 für Rumänen 60000, c) Hausstiftung, die Rumänen werden für die Asylbewohner und deren Bedürfnisse verwendet 63000, d) Rechenschule (74000), e) Stiftung der höheren Mädchenschule (sammt Pensionat 80000), f) Waisenhaus-Stiftung 32000, g) Pfarrerswitwen- und Waisenpension 12000, h) Geburtstagsgesellschaft-Stiftung 6000, i) Kleinkinderklinik (Grundstück sammt Gebäude) 30000, zusammen 369000 Francs, sage: Dreimalhundert Neunundsechzig Tausend Francs. Die Zeterereien der vorletzten Sitzung (Geburtstagsgesellschaft 6000 Francs) sollen zur einen Hälfte für die Schüler der evang. Schulanstalten Butarefs, zur andern für die Armen des von ihm gestifteten Asyls jedesmal an seinem Geburtstage (29. Juni) jedoch erst nach seinem Tode verwendet werden.

Wohl der Gemeinde, die solcher Wohlthäter sich rühmen kann! — („Wir können warten.“) Die Wiener machen bekanntlich in jeder Situation Wege — gute und schlechte, je nach den Verhältnissen. In einer Zeit, in der das Fleisch theurer wird und neue Steuern von allen Seiten drohen, darf man es nicht den fliegenden Willkürern nicht so genau nehmen. Unter dieser Reserje registrierten wir auch das neue Bonmot. „We heißt“, fragt man, das bekannte Scherzling'sche Wort: „Wir können warten“ ins Böhmische übersezt? — „Zechammer“, lautet die Antwort.

(Gesährliche Klippe.) Viele Personen — namentlich gilt dies vom weiblichen Geschlecht — lieben es, sich von sogenannten Schöpfungsbunden „lösen“ zu lassen. Ueber einen sehr traurigen Fall, der als Folge dieser Angewohnheit sich ereignet hat, berichtet die „Staats-Ztg.“ wie folgt: Ein Dienstmädchen in der Blumenstraße in Berlin, das sich sonst immer einer sehr festen Gesundheit erfreute, fing vor längerer Zeit zu kränkeln an, ohne daß es gelingen wollte, die Ursache zu entdecken. Schließlich erfuhr der Arzt auf vieles Bitten, daß das Mädchen sich häufig von dem kleinen Haupte der Herrschaft „lösen“ lassen. Vor einigen Tagen ist an der Bedauernswürdigen im Krankenhause eine lebensgefährliche Operation vorgenommen worden. Derselbe hat jene Wüster in der Feder ergeben, deren Uebertragung auf den Menschen nur dem Hunde eigen ist. Noch lebt das Mädchen zwar, indessen ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden. Gest vor einigen Jahren verlor aus demselben Anlasse eine Berliner hochgestellte Dame die einzige 22jährige Tochter.

(Die Spielbank in San Marino.) Wie man sich erinnern dürfte, wurde kürzlich die Nachricht von der Errichtung einer Spielbank in San Marino halbsofficials demontirt. Das Demontir hat das Geschäft aller officiellen Ableugnungen — man glaubt ihm nicht. Im Gegentheil schreibt man aus Paris, daß dort bereits bedeutende Bestellungen für die künftige Spielbank in San Marino gemacht wurden. Die Unternehmern wollen ein Capital von 20 Millionen Francs erheben, das alle bisherigen öffentlichen Unternehmungen in Spanien stellen soll. Der Preis, den die Spieler der Republik zahlen, ist so bedeutend, daß wenn er unter die ersten Republikaner von San Marino vertheilt würde, jeder einzelne ein Capital von mehreren tausend Francs ausgezahlt erhielte. Die gute Republik hat sich lange geirrt, aber endlich hat sie den verlockenden Anerbietungen der Spielbanker nicht widerstehen können.

(Auf Befehl des italienischen Ministers des Innern) wurden in Mailand folgende deutsche Arbeiter verhaftet und des Landes verwiesen: Ludwig Müller aus Breisach, 20 Jahre alt, Joseph Seifert aus Baden-Baden, 25 Jahre alt, Eduard David aus Wöls (Niederösterreich), 25 Jahre alt, Buchhalter, Samuel Schillich aus Göttingen (?), 25 Jahre alt, August Hoffmann aus Bugendorf, 22 Jahre alt, Schriftfeger, Anton Andreotti aus Arco (Süd-Tirol), Gustav Geiger aus Altpfaffen (Schweiz), 37 Jahre alt, Joseph Seibert aus Karlsruhe, 32 Jahre alt, Christian Deminger aus Ludwigshurg, 26 Jahre alt, Emil Frey aus Luzern, 27 Jahre alt.

(Die Hesse in Madrid.) Die englischen Thierschutzvereine haben sich an dem Prager Thierschutzverein mit dem Ersuchen gewendet, er möge an die Erzherzogin Christine eine Vorstellung richten, damit bei ihren Vermählungsfestlichkeiten in Spanien die Stierkämpfe unterbleiben. Der Prager Thierschutzverein beschloß jedoch, auf dieses Ersuchen nicht einzugehen, weil es österreichischen Staatsbürgern nicht genehm, einer Prinzessin des kaiserlichen Hauses mit solchem Anliegen zu kommen, welches die Popularität der Prinzessinnen bei ihren nunmehrigen Untertanen in Spanien betrachten könnte, indem die Stierkämpfe einmal zu den nationalen Eigenschaften der Spanier gehören und daher berücksichtigt werden müssen.

(Wie Frauen Mein sagen.) Das in einigen Beispielen zu erfahren, ist immerhin interessant. Das Londoner Blatt „Lutz“ legte vor Kurzem einen Preis für die beste abschlägige Antwort auf einen Heiraths-Antrag aus. Das Ergebnis war eine Fluth von Briefen, für welche das Redactionsbureau keine Zeit mehr hatte. Hier einige Proben der Erfindungskraft, die mit der preisgekrönten „Portia“ anfangen mögen:

„Werther Herr! Bedauere sehr! Ich schätze Sie unendlich, allein ich kann das Kaufen nicht weggeben ohne den Geelstein. Portia.“

„Werther Herr Caliban! Ja, wenn ich Ihren ehrenvollen Antrag ablehne, bin ich — um meiner Entscheidung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — zu dem Entschluß gezwungen, daß ich zu demselben nur deshalb Nein sage, weil ich schon zu einem ganz ähnlichen Ja gesagt habe. Mir an da.“

„Freunde — immer, Gatten — nimmer. A. S. P.“

„Nein, danke! Sichererhese.“

„Werther Herr! Lieben sie ihren Antrag zurück! Ich bin nicht im Stande, Ihnen, dem Freunde, den ich so hoch schätze und achte, einen Korb zu geben. Arabella.“

„Nein, Verehrter — Mutter sagt, ich darf nicht. Die arme Polep.“

„Werther Herr! Wenn ich einen Antrag ablehne, welchen ich, wie Sie mir zuversichtlich glauben dürfen, als das höchste Compliment zu schätzen weiß, das Sie mir hätten machen können, so erlaube ich mir gleichzeitig Ihnen in aller Aufrichtigkeit zu versichern, daß ich nach sorgfältiger Prüfung meines eigenen Werthes zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß gerade ein Ablehnen Ihres Heiraths-Antrages der beste und selbstloseste Dank ist, den ich Ihnen abrichten kann. Ich verbleibe, verehrter Herr, aufrichtig die Ihrige. Rosa-Domino.“

„Mein theurer Edwin! Es gibt nichts auf der Welt, was ich höher schätze, als Deine Freundschaft — und nun schlägt Du mir etwas vor, wodurch ich dieselbe ganz bestimmt verlieren müßte. Wie grausam! Wie lieblos! Meine Rücksicht wappnet mich gerne jegliche Verletzung. Ich bin zu sehr Deine Freundin, um Dich zu verathen, und hoffe es stets zu bleiben. Argelita.“

„Werther Herr! Sie äußerten kürzlich im Laufe unseres Gesprächs, daß Ihre Verdauung eine schlechte sei, und weil dem so ist, so meine ich, daß ich unlang handeln würde, wenn ich auf die mir soeben gestellte Proposition einginge. Denn ein lebenswürdiges Temperament und chronische Dyspepsie sind, wie ich das an dem Beispiel mein s theuern Vaters erfahren habe, absolut unvereinbar. Ein Mann mit einer solchen Verdauung kann, ach! — niemals ein guter Ehemann werden. Mit inuiger Antheilnahme Ihre Sarah Acton.“

(Großfürstin und Gouvernante.) Ein sehr hübscher Zug der Großfürstin-Thronfolgerin von Rußland während ihres jüngsten Aufenthaltes in Berlin war der Besuch, welchen sie dort ihrer früheren Erzieherin abstattete. Sobald sie gehört hatte, daß diese Dame, welche lange Jahre in dem Hause des Königs von Dänemark zu der Zeit, als er noch Prinz von Schleswig-Holstein war, als Bonne gelebt hatte, in Berlin ihren Aufenthalt genommen habe, eilte sie sofort zu ihr und freute sich, alte Erinnerungen ihrer Kindheit aufzufrischen. Sie blieb längere Zeit bei der Freundin ihrer Jugend und lud sich selbst zum Frühstück bei ihr ein.

(Ergebnis einer russischen Eisenbahn-Commission.) Als der Graf Baranow die Eisenbahnlinie Sojomo-Semajopol inspicirte, die sich durch große Unordnungen auszeichnet, versammelten sich mehrere Grundbesitzer und erschienen bei dem Grafen. „Was ist Ihr Begeh?“ „Wir sind der Schwärze überdrüssig.“ „Erklären Sie sich deutlicher, in welcher Hinsicht Sie mit der Eisenbahn unzufrieden sind.“ „Ach, die Bahn, die schadet uns nicht; aber die Schwärze können wir nicht länger ertragen, man kann vor lauter Schwärze schon nicht mehr leben.“ „Was für Schwärze?“ „Nun die Eisenbahnstationen!“ — Augemeines Erstaunen. Endlich stellt es sich heraus, daß die Bahnbeamten, um sich für die Gegendverletzung schadlos zu halten, die Schweinezucht im großartigsten Maßstabe betrieben. Alle an der Bahn gelegenen Ländereien werden von den Thieren derart verwüthet, daß die Ernteernte der Grundbesitzer völlig bereinigt ist.

(Die Luftschiffahrt bei der Kriegsführung) practisch zu verwenden, eine Idee, welche trotz ihres relativ hohen Alters und der vielen zu ihrer Verwirklichung gemachten Anstrengungen der Ausföhrung nur wenig näher gerückt ist, sind in den letzten Tagen zu Woolwich eine Reihe von Versuchen im Beisein höherer Officiere der englischen Armee und Marine angestellt worden. Diese Versuche sollen hauptsächlich die Zweckmäßigkeit der Luftschiffahrt darthun, welche als ein sehr wichtiges Mittel der Kriegsführung betrachtet werden kann. Die Ballons, welche aus Calicut gefertigt, einen Inhalt von 4500 Kubfuß hatte, war unter Aufsicht des Capitäns Woodale und Tempier einer Abtheilung Sappers übertrugen. General Pillpots, Admiral Boyes, Capitän Forraime und andere höhere Officiere vertrauten sich selbst dem Ballon an, um sich ein richtiges Urtheil über den Werth des Experiments zu verschaffen. Die Gondel war mit Gegenständen, wie Karten, Compaß, allen Arten mathematischer und physikalischer Instrumente u. s. w. wohl ausgerüstet. Von Zeit zu Zeit ließ man kleine Ballons aufsteigen, welche die Richtung der Luftströmungen in den verschiedenen Schichten angeben sollten. Der Ballon stand mit dem Ausgangsorte durch einen Telephon-Apparat in Verbindung, außerdem correspondirte man durch Flaggen-signale. Der Ballon, welcher vermöge des vorzüglichen Stoffes, aus welchem seine Hülle gefertigt ist, seine Füllung (Wasserstoffgas) viele Tage hält, wird durch einen eigens konstruirten Wagen transportirt und kann so zu jedem beliebigen Punkte, von wo aus die Reconnoissirungen vorgenommen werden sollen, gebracht werden. Die Versuche wurden mehrere Tage fortgesetzt.

(Aus Persien.) Der Schah hat aus Frankreich einen Telegraphen kommen lassen, welcher zwei elektrische Sonnen vor dem Palaste Sr. Majestät in Stand gesetzt hat. Der Schah ließ in eigener Person den Apparat spielen, dessen außerordentliche Effecte die Begeisterung des Hofhistoriographen in so hohem Grade wahrhaften, daß er in sein Journal den Satz aufnahm: „Es sind kaum zwei Jahre her, daß Paris die unvergleichliche Erfindung lenat, und schon hat sich Europa und erhabene Majestät bereit, auch die Residenz der Khatzen damit zu bezeichnen.“ Was stellt auch die Einführung einer Gasbeleuchtung, sowie die Organisation des hauptstädtischen Bau- und Straßenwesens in Aussicht.

(Ein Anachronismus.) Der recht bezeichnend für den Bildungsgrad amerikanischer Volksvertreter ist, wurde in der kürzlich zu Danzig abgehaltenen Convention für Fluss-Verbesserung zu Tage gefördert. Als der zum Vorsitzenden der Convention erwählte Senator Winchom von Minnesota seinen Sitz einnahm, hielt er eine feurige Rede über die gegenwärtigen Folgen, welche ein gutes System der Verbesserung der Flußschiffahrt auf den Mississippi nicht nur für den Westen, sondern für die ganze civilisirte Welt haben müßte. Er zog dabei einen Vergleich zwischen den Getreideschiffen, welche vom Mississippi aus nach Europa fahren würden und den Getreideschiffen, welche ein vom Nil aus das mächtige Nubien mit Brod versorgen. „Wenn die Ankunft jener ägyptischen Flotte bevorsteht, dann“, rief er, „währen aus dem Hafen Roms seine stolzen, fluggewandigen Dampfer aus, um die langsame fahrende Geleitschiffe einzuholen und sie in die Mündung der Aiber zu geleiten!“ Bei Erwähnung der römischen Dampfer folgte erst ein wronisches Lächeln, beim zweiten Male ein lautes Gelächter; als aber der gelehrte Senator die Dampfer zum dritten Male herausrührte, wurde dasselbe so arg, daß er mit seiner Rede innehalten mußte. Ein Deputat von Iowa mußte die Verjammung dadurch erst wieder ins Gleichgewicht bringen, daß er eine Anekdote von einer illustrierten Bibelausgabe erzählte, worin Kais seinen Bruder Abel mit einer Büchseinte todtschloß.

Ungarisches Theater.

„Nestroy „machte“ seinen „Bauer als Mionär“ zu einer Zeit, als Raimund's Vorberren ihn dazu anpornten; die Imitation der Fremdschichten ist ihm aber schwach gelungen; seine diesbezügliche Arbeit ist ein schwacher Abklatsch des ingeniosen Verfassers vom „Verjwender“; was in diesem Feinstückerei ist, wird unter dem Nestroy'schen Pinjel Dorfschänke'schildpaverei. Durch welchen Zufall Herr Szathmary als tüchtiger Regisseur gerade auf die Wahl dieses antiquirten Stückes zu seinem Benefice-Abend verfiel, ist schwer zu errathen; einen halbwegs materiellen Zweck hat er damit immerhin erreicht, denn das Haus war wieder ausnahmsweise besser als gewöhnlich besetzt.

Von der Vorst. Lung ist zu berichten, daß der Beneficiant mit Applaus empfangen und nach den „An'Äschen“-Complets wiederholt gerufen wurde. Am meisten gefiel die auf den Theaterbesuch eine treffende Anspielung enthaltende Strophe. Den jähen Uebergang aus dem kräftigsten Mannesalter in die gebrechliche Greisenhaftigkeit spielte Herr Szathmary in allen Nuancen vortrefflich mit consequenter Entfaltung zebigener Charakterzeichnung.

Nächst ihm ernteten den meisten Beifall Fr. Hetényi (Jugend) für den Vortrag des „Brüderlein sein“, — Fr. Gyöngyösi (Vott) für ihr naturwahres, amüthiges Spiel, — Fr. Benkó (Zufriedenheit), welche mit Hilfe ihrer künstlerischen Befähigung selbst unbedeutenden Rollen Geltung und Wirkung zu verschaffen weiß und schließlich die Herren Komaromy (Greisenalter), Doray (Hjzer) und Morvay (Rarl). Die Ausstattung war eine würdige und gebührt dafür dem Herrn Theatermeister Nicker entsprechende Anerkennung.

Die gestern auf die Bühne gebrachte Burleske: „Die Präsidentin von Amerika“ ist eine aus den von den Blättern nach jedesmaligem Eintreffen der transatlantischen Post gebrachten „Americana“ häufig benutzte Parodie auf die jetzige Strömung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo Frauen allen Ernstes sogar auf die Präsidentenschaft im Weißen Hause aspiriren und behufs Verwirklichung dieses Gedankens eine Agitation in bester Form inscenirt haben. Diese Bestrebungen werden in der Poffe drastisch und zweckfellerhüttern gezeichnet. Die Männer tragen Frauenröcke und besorgen Küche und Kindstube, striden Strümpfe und müßen hübsch zu Hause hocken, während ihre Frauen im Frack und Männerhut die Würde der öffentlichen Aemter bekleiden, Advocaten, Professoren, Bürgermeister, Abgeordnete, Universitäts-Professoren sind, in Versammlungen Reden halten, den Männern billes doux schreiben, ihren Geliebten im Luftballon nach Kalao entführen u. s. w. Zum Schluß bricht eine Revolution aus und die Männerwelt sezt ihre Emancipation d. h. ihre politische Gleichstellung mit den weiblichen Tyrannen der Schöpfung durch.

Die Damen Szatupa (Oberbürgermeister) und Benkó (Cleopatra), sowie die Herren Szathmary (Achilles), Zabor (Zad) und Kulanyi (Peter) hatten die Hauptrollen inne und wußten das Publicum fort und fort in bester Stimmung zu erhalten und zu wiederholten Beifallsausbrüchen zu bewegen.

Die zwischen dem 2. und 3. Acte von Herrn Schwertner bravurös gezielte ungarische Variation: „Madár a kán“ erntete stürmischen Applaus und mußte wiederholt werden.

Telegramme.

(Besten eingetroffen.) Budapest, 29. November. (G.-B.) In der heutigen Unterhausung sagte Ministerpräsident Tisza, in Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Julius Raug betreffs der handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland, es sei unmöglich, detaillirte Aufklärungen zu geben, weil die Verhandlungen nur begonnen haben; er constirte übrigens, daß deutschseits entschieden die Absicht vorhanden sei, mit Oesterreich-Ungarn in ein bleibendes Handels- und wirtschaftliches Verhältniß zu treten.

Die „Pester Correspondenz“ demontirt die Meldung von einem bevorstehenden Personenwechsel im ungarischen Finanzministerium.

Wien, 29. November. (G.-B.) Das Abgeordnetenhaus erledigte das Gesetz über die Kinderpest in zweiter Lesung. Die zu dem Gesetze beantragten Resolutionen — mit Ausnahme jener, welche die Regierung auffordert, sich mit der ungarischen Regierung behufs Erzielung eines gleichlautenden ungarischen Gesetzentwurfes ins Einvernehmen zu setzen — wurden abgelehnt. — Montag beginnt die Debatte über das Wehrgesetz.

Madrid, 29. November. (G.-B.) Die Vermählung König Alphonso's mit der Erzherzogin Christine hat in Gegenwart des diplomatischen Corps und der hohen Würdenträger stattgefunden. Der König erschien in der glanzvoll erleuchteten Aofachirche mit seiner Mutter Isabella, — Erzherzogin Christine in Begleitung ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth. Die königliche Braut war sehr gerührt. Der Cardinal in Vertretung des Papstes vollzog die Einsegnung und las sodann die Trauungsmesse.

Marktbericht.

Kronstadt, 29. November. Weizen, schönster per Vektalster fl. 9.30, Halbfrucht fl. 5.70, Roggen, schönster fl. 5.40, Gerste, schönster fl. 4.40, Hafer, schönster fl. 2.80, Kukuruz fl. 4.90, Hirse fl. 5.50, Saisden fl. —, Erbsen fl. 6.60, Binsen fl. 4.50, Hühner fl. 7. —, Enten fl. 1.25, —, Kindsfleisch per Kilo fl. 8.40, Schweinefleisch fl. 40, Schafschmalt fl. 28.

Lotto-Ziehungen

am 29. November 1879: Ofen: 56 37 21 69 44.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szatupa. Heute Sonntag den 1. December: A boissyi boszorkany. Die Heye von Boissy. Große Oper in 3 Aufzügen.

Budapester telegr. Börsebericht vom 29. November 1879.

Ungarische Goldrente 95.35, Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.50, Ung. Oksaba I. Emission Staats-Dblig. 74.25, Ung. Oksaba II. Emission St.-Dblig. 85.25, Ung. Oksaba 1878er Staats-Dobligation 77.25, Ung. Prämien-Anlehen 106.25, Ung. Weingebirgsabstufungs-Dobligation 83.50, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 88.75, Ung. Grundentlastungs-Dobligation mit Verlosungs-Klausel 86.25, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 87.50, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verlos.-Klausel 84.25, Siebenbürgische Grundentl.-Dblig. 84.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Dblig. —, Oksaba Staats-Schuld in Papier 63.40, Oksaba Rente in Silber 70.70, Oksaba Goldrente 80.45, 1860er Staatsloose 128.25, Oksaba-ung. Bank-Actien 84.25, Ungar. Creditbank-Actien 258.25, Oksaba Credit-Actien 277.75, Silber —, K. I. Ducaten 5.53, 20 Francs Goldstück 9.30, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.55.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 29. November 1879

Ung. Goldrente..... 95.40 Oksaba Staats-Schuld in Silber... 70.60 Ung. Schatzanweisungen I. Emission — Oksaba Goldrente..... 80.90 Ung. Oksaba II. Emission St.-Dblig. 85.20 Oksaba Staats-Anlehen..... 128.25 Ung. 1878er Staats-Dblig. 77. — Oksaba ungarische Bankactien... 841. — Ung. Eisenbahn-Anlehen..... 113.10 Ungar. Creditactien..... 279. — Ung. Grundentlastungs-Dblig..... 88.25 Ungar. Creditbank..... 259. — Temes-B. „ „ „ „ „ „ — Silber — Oksaba „ „ „ „ „ „ 87. — K. I. Ducaten..... 5.54 Siebenb. „ „ „ „ „ „ 84.25 Napoleon's or..... 9.30 Croat.-slab. „ „ „ „ „ „ 91. — 100 Mark Deutsche Reichswähr. — 57.70 Weingebirgsabstufungs-Dobligation... — London..... 116.55 Oksaba Staats-Schuld in Papier... 68.40

